

Lesung: 1 Kön 17, 8-16, Evangelium: Mk 1, 21-28

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben,

würde ich jetzt einige hier unter uns fragen, was Sie mit dem Wort SAREPTA verbinden, käme vermutlich das Haus Sarepta hier in Wien, in der Rudolf-Zeller-Gasse zur Sprache.

Vorhin haben wir die alttestamentliche Lesung aus dem Buch der Könige gehört. Dort ist von einem anderen Ort Sarepta die Rede.

Von Begegnungen verschiedener Art berichtet uns dieser kurze Abschnitt.

Da begegnet der Herr seinem Propheten Elija – es ist eine Begegnung, die durch die **Worte, die vom Herrn** kommen und das **Hören** des Elija geschieht. Und Elija geht mit dem Wenigen an Information einfach nach Sarepta.

Er begegnet einer Frau. Sie ist Witwe und lebt dort mit ihrem Sohn. Er spricht sie an und bittet sie um Wasser. Die Frau macht sich auf den Weg. Es scheint eine Bitte zu sein, die sie gut erfüllen kann. Doch dann will der Mann noch einen Bissen Brot.

An dieser Stelle hören wir dann heraus, dass die Witwe keine Kraft und Energie mehr zum Weiterleben hat. Sie beschließt für sich und ihren Sohn, das letzte, das sie noch an Öl im Krug und Mehl im Topf hat, aufzubrauchen und dann zu sterben.

Hinein in diese Wirklichkeit hört sie dann die Worte des Propheten Elija:

„Fürchte dich nicht, geh und tu, was du gesagt hast – nur mache zuerst mir ein Brot und erst dann eines für euch beide.

Denn so spricht der Herr, der Gott Israels: Der Mehltopf wird nicht leer werden und der Ölkrug nicht versiegen.“

Die Witwe von Sarepta tut es, sie teilt das Wenige, das sie hat – rein menschlich gesehen spricht alles dagegen, dass das gut ausgehen kann.

Der springende und entscheidende Punkt ist m.E., dass die Witwe von Sarepta der Botschaft Gottes, die der Prophet Elija ausspricht, **vertraut**.

Sie weiß zu diesem Zeitpunkt nicht, wie es für sie und ihren Sohn weitergehen wird - scheinbar ist das nicht das Wesentliche. Die **Kraft des Vertrauens auf das Wort des Gottes Israels** verwandelt die „Enge und Not ihres Lebens“ in eine Weite, die sie neu aufbrechen und handeln lässt und die Zukunft verheißt

Und Elija – auch er **vertraut** auf die Worte, die er von Gott in dieser **Begegnung hört** und die er weitersagt.

BEGEGNUNG – HÖREN – VERTRAUEN

– drei Verhaltensweisen, die mir in der Lesung entgegenkommen.

Schaue ich auf das Entstehen und Werden des Eltern-Kind-Heimes Haus Sarepta kann ich sagen, dass unserer Schwesterngemeinschaft **Begegnung – Hören – Vertrauen** wichtig waren und sind.

Da waren die Redemptoristinnen, die uns ihr Kloster anvertrauten, mit der Bitte, es neu und anders mit „Leben“ zu füllen, und wir wagten es, auf die Nöte der Menschen und unserer Zeit zu **hören**. Unsere Gemeinschaft hatte es als „Anruf Gottes“ gehört und geantwortet.

Es fanden sich Mitschwestern, die einfach nach Wien gingen und anfangen.

Da sind und waren die vielen Menschen und Gruppen, die uns von Anfang an in all den Jahren in ihren Möglichkeiten unterstützten, die das, was sie hatten mit den Frauen, Männern und Kindern, mit uns Schwestern teilten.

Schaue ich in die Kirche, sehe ich vertraute und bekannte Gesichter - schön, dass ihr auch heute da seid und mit uns feiert/Sie da sind und mit uns feiern.

Wir Missionsschwestern vom Heiligsten Erlöser haben allen Grund heute DANKE zu sagen.

Wir danken für Menschen, die aus unterschiedlichen Gründen und Lebenswirklichkeiten den Weg ins Haus Sarepta fanden. In mir sind viele Gesichter und Begegnungen, die von Freude voll waren und auch Situationen, die uns traurig stimmten und die BewohnerInnen und uns an Grenzen brachten.

Wir sagen Dank, dass wir mit anderen Einrichtungen zusammen Menschen „unsere Stimme geben“ konnten, weil sie sonst einfach untergegangen wären, nicht gehört worden wären. Und wir danken für die Erfahrung, dass gerade auch in verschlungenen und verstrickten Wegen einzelner Menschen immer noch die Chance zum Guten, zum gelingenden Leben liegt.

Für unsere Aufgaben mit und für Menschen hat gereicht, was wir als Schwestern, was die Mitarbeiterinnen, einsetzten. Das, was wir hatten reichte, weil andere Menschen das ihre mit uns teilten und uns in vielfältiger Art unterstützten, sei es ideell, materiell und finanziell. Ohne diese Unterstützung wäre es schlichtweg nicht gegangen.

Unsere Erfahrung ist:

Das scheinbar Wenige wird im TEILEN genug sein, damit Menschen, die in Not sind, ihren nächsten Schritt hinein in eine lebenswerte Zukunft gehen können, Kinder, Frauen und Männer.

Oft denke ich an die Worte von P. Alois Kraxner, einem Redemptoristen, der bei Einweihung am 6. Jänner 1992 sagte:

„Das Haus Sarepta wird ein Haus der Not sein und es wird ein Haus der Not bleiben.“

Ja, er hatte recht – das ist ein Teil der Wahrheit, die uns begegnet – immer wieder neu.

Der andere Teil der Wahrheit ist, dass in uns Vertrauen war. Das **Vertrauen**, das aus dem **Hören**, aus **Begegnungen** gewachsen ist und wächst.

Wir sind überzeugt, hierher „gesandt“ worden zu sein, zu ganz unterschiedlichen Menschen um des Lebens willen. Um des Lebens willen, weil es kostbar und einzigartig ist und weil es oft so gefährdet ist. Um des Lebens willen, weil wir an einen Gott glauben, der Leben zusagt und verheißt und der DA ist und mitgeht.

„Fürchte dich nicht! Der Mehltopf wird nicht leer werden und der Ölkrug nicht versiegen.“

Im **HÖREN** auf das, was Gott von uns will,

in den **BEGEGNUNGEN**, in die wir hineingestellt sind – mögen sie noch so vielfältig, bereichernd oder herausfordernd sein,
und aus einer Haltung des **VERTRAUENS**, wird das Wenige viel genug sein, um weiterhin die Tür zum Haus Sarpeta für Menschen offen zu halten, sie willkommen zu heißen und ein Stück ihres Lebensweges mitzugehen. Es bleibt ein gegenseitiges Geben und Empfangen um des Lebens willen.

Froh und dankbar sage ich:

„Lasst und dem Leben trauen, weil es Gott es mit uns lebt!

(Sr. Marita Meister – 27.01.2012)